

**Gutachten über die NS-Belastung von August Lämmle im Auftrag des Amts für Kultur und Sport der Stadt Leonberg, erstellt von Dr. Peter Poguntke, Neufahrn, Oktober 2020**

**Problemstellung:**

August Lämmle, geb. 3.12.1876 in Oßweil, gestorben 8.2.1962 in Tübingen, gehört zu den bekanntesten schwäbischen Mundartdichtern und Volkskundlern seiner Zeit. Nach ihm wurden in Leonberg, wo er ab 1944 lebte, eine Straße (1953) und eine Schule (1965) benannt. 1951 erhielt er aufgrund seiner literarischen und wissenschaftlichen Verdienste den Titel „Professor“ vom damaligen Land Württemberg-Baden verliehen, im selben Jahr erfolgte auch die Ernennung zum Ehrenbürger durch den Gemeinderat Leonberg. Verliehen wurde die Ehrenbürgerschaft feierlich am 3.12.1951. Im Jahr 2005 untersuchte Cornelius Renkl von der VVN<sup>1)</sup>/Bund der Antifaschisten und Mitglied der Leonberger KZ-Gedenkstätteninitiative, das Leben und Wirken von August Lämmle in der Zeit des Nationalsozialismus. Renkl setzte sich vor allem kritisch mit dessen Veröffentlichungen von 1933 bis 1945 auseinander.<sup>2)</sup> Diese Untersuchung warf die Fragen auf, ob es unter dem Eindruck dieser Fakten weiterhin gerechtfertigt ist, die Ehrenbürgerschaft Lämmles sowie die Benennung von Straße und Schule nach ihm aufrechtzuerhalten. Dieses Gutachten soll dazu als Entscheidungshilfe für den Leonberger Gemeinderat dienen.

---

<sup>1)</sup> Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

<sup>2)</sup> Renkl, Cornelius: Die zwei Gesichter des August Lämmle, Leonberg 2005.

## Leben und Wirken von August Lämmle vor 1933

Mit der Publikation von kulturhistorischen und literarischen Werken begann der Volksschul- und spätere Realschullehrer August Lämmle bereits 1907. Von nun an sollte diese Arbeit den Kern seines Berufslebens bilden. Im Mittelpunkt seiner Gedichte und Geschichten standen stets die Themen Heimat – naturgemäß in seinem Fall fokussiert auf Schwaben –, eine Kultur, die sich an den Gebräuchen und Eigenheiten dieser Heimat orientiert, und das Bauerntum, das nach Lämmles Verständnis stets die einzig stabile Basis einer gesunden Gesellschaft zu bilden vermochte. Gustav Schöck hat diese Eckpunkte von Lämmles Weltbild zusammengefasst: „Betonung des Nationalbewusstseins; nach der Niederlage 1918 ... Wiedergewinnung einer geistigen Mitte; radikale Kritik am Kapitalismus, ... die Suche nach den Werten einer schwäbischen Kultur, Suche nach integren, aufs Gemeinwohl bedachten Führern; Aufwertung des Bauerntums als dem gesunden, aber gefährdeten Kern des Volkes; ... Abwehr der Großstadt als einem Hort der Unruhe, ... des Fremden.“<sup>3)</sup> Den Ersten Weltkrieg verbrachte Lämmle, der nicht frontdiensttauglich war, in der Lazarettverwaltung Heilbronn und Tübingen. In die Zeit ab 1913 fielen seine ersten größeren Werke in Mundart, darunter „Schwobablaut“ und „Oiges Brot“. Nicht in diesen Werken, aber besonders in einem Zeitungsbeitrag sieht Renkl den Dichter bereits als „Kriegspropagandisten.“<sup>4)</sup> aus dessen Geisteshaltung sich – zugespitzt ausgedrückt – schon zu diesem Zeitpunkt eine Affinität zum späteren Nationalsozialismus ableiten lässt. Dieser Aspekt muss differenziert betrachtet werden. Wenn Lämmle 1915 vom „herzhaften Glauben an den Sieg und die Zukunft des Deutschtums“<sup>5)</sup> sprach, dann bewegte er sich zumindest zu diesem Zeitpunkt in einem weithin verbreiteten Zeitgeist, der damals bis in die Kreise der Liberalen und sogar der Sozialdemokratie hineinwirkte. Diese und ähnliche Äußerungen Lämmles müssen also im historischen Kontext und nicht isoliert gesehen werden.

---

<sup>3)</sup> Schöck, Gustav, „M’r hent so onsera Mödele“. August Lämmle – Mundartdichter, Erzähler, Lehrer und Volkskundler, Vortrag gehalten am 3.12.2001 in Leonberg zum 125. Geburtstag des Leonberger Ehrenbürger, veröffentlicht in: Leben mit Vergangenheit, Bd. 5/2006, Jahrbuch des Heimatgeschichtsvereins für Schönbuch und Gäu, S.379-389.

<sup>4)</sup> Renkl, a.a.O., S. 3

<sup>5)</sup> ebd.

In parteipolitischer Hinsicht blieb Lämmle bis 1933 ein unbeschriebenes Blatt. Das Angebot der Nationalliberalen Partei in Württemberg von 1910, deren Sekretariat zu übernehmen, wies er zurück. Diese Ablehnung, sich offen politisch zu positionieren und zu betätigen, kann unterschiedlich interpretiert werden. Sie zeigt aber deutlich, dass Lämmle an einer politischen Laufbahn offenbar kein Interesse hatte, obwohl sich für den damaligen Volksschullehrer damit ein beruflicher und sozialer Aufstieg hätte verbinden können. Schöck sieht Lämmles politische Heimat aufgrund dieses Angebots in der Nationalliberalen Partei.<sup>6)</sup> Eine schlüssige Annahme, weil zum einen davon ausgegangen werden kann, dass die Nationalliberalen kaum jemandem die oben genannte Funktion angetragen hätten, der der Partei fern war. Zum anderen stand die Disziplin der Volkskunde und Heimatforschung in Württemberg ohnehin nicht in dem Ruf, linksliberalen oder gar sozialdemokratischen Ideen nahezustehen. Sabine Besenfelder hat Lämmles Publikationen bereits in den 1920-er Jahren eine „rassisch motivierte Verherrlichung alles Schwäbischen und eine rigorose Ablehnung alles Außerdeutschen“ attestiert.<sup>7)</sup> In wissenschaftlicher Hinsicht spricht sie ihm zudem jegliche Kompetenz ab: „Die Übergänge von seiner heimatdichterischen zu den volkskundlichen Arbeiten sind fließend.“<sup>8)</sup>

Bis zum Beginn des Dritten Reiches trat Lämmle jedenfalls nicht als Anhänger der Nationalsozialisten oder der extremen Rechten im allgemeinen in Erscheinung, es kann bei ihm lediglich von einer nationalkonservativen Weltanschauung ausgegangen werden. Die oben beschriebenen Eckpunkte seines Weltbildes lassen sich eben so wenig als nationalsozialistisch bezeichnen, aber können in hohem Maße als anschlussfähig an die nationalsozialistische Lehre gelten. Wie die Nationalsozialisten neigte Lämmle zu einem übersteigerten Nationalismus und verherrlichte Bauerntum

---

<sup>6)</sup> Schöck, S. 380

<sup>7)</sup> Besenfelder, Sabine: „Staatsnotwendige Wissenschaft“. Die Tübinger Volkskunde in den 1930er und 1940er Jahren, Tübingen 2002, S. 421

<sup>8)</sup> ebd.

und Landleben als kulturelles Gegengewicht zur Großstadt, von der er – wie auch die Nationalsozialisten – einen verderblichen Einfluss auf die Menschen ausgehen sah. Letztgenannter Aspekt korrespondierte direkt mit der NS-Agrarpolitik, die in dem Schlagwort „Blut und Boden“ ihre überhöhte ideologische Verklärung fand. In der Praxis ging es den Nationalsozialisten nach ihrer Machtübernahme eher darum, die während der Weltwirtschaftskrise häufig überschuldeten Höfe in ihrem Bestand zu sichern und sich dadurch staatliche Kontrolle über die Landwirtschaft und damit den Nahrungsmittelsektor zu verschaffen. Von diesen realen zeitgenössischen Problemen der Bauern war in Lämmles Werken freilich nie die Rede. Ein weiterer Anknüpfungspunkt Lämmles an die Nationalsozialisten war der beiden gemeinsame Antimodernismus, der vor allem in der strikten Ablehnung moderner Kunst und Architektur seinen Ausdruck fand, aber auch in der Ablehnung aller Strömungen und Aspekte, die eine pluralistische, freiheitliche Gesellschaft umfasst. Der Antimodernismus der Nationalsozialisten stellte sich allerdings pragmatischer als der des schwäbischen Mundartdichters und Volkskundlers dar, denn die Fortschritte der Technik und Wissenschaft wurden keineswegs abgelehnt, sofern sie systemkonform zu nutzen waren. Lämmles antimodernistischer Standpunkt deckt sich dabei auch mit Organisationen, die sich wie er der Heimatpflege verschrieben hatten. Schon 1932, also noch vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, hatte beispielsweise ein Vorstandsmitglied des Schwäbischen Heimatbundes die zentrale Aufgabe seiner Organisation mit „Abwehr der Bedrohung durch die Moderne“ beschrieben.<sup>9)</sup> Eine letzte gewichtige Übereinstimmung zwischen Lämmle und den Nationalsozialisten bestand in der fast religiösen Befürwortung des Führertums, wobei Lämmle allerdings damit eher patriarchalische Vorstellungen verbunden haben dürfte, gemäß seines idealisierenden Bildes der Bauernfamilie als einer Keimzelle der gesunden Gesellschaft. Auf jeden Fall fehlen bei Lämmle Bekenntnisse zu einer demokra-

---

<sup>9)</sup> Schönhagen, Benigna: „...ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer...“. Der Schwäbische Heimatbund in der NS-Zeit, „Schwäbische Heimat“, H2, 2009, S. 144-155.

tischen Verfassung, auch wenn er als „Führer“ stets die „integere, aufs Gemeinwohl bedachte“ „Gestalt“ suchte.<sup>10)</sup>

In den 1920-er Jahren erreichte Lämmle den vorläufigen Höhepunkt seiner beruflichen Wunschlaufbahn. Bereits von 1919 an zugunsten seiner volkskundlichen Studien vom Schuldienst beurlaubt, bekam er im April 1923 einen Posten im neu geschaffenen Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege mit der Aufgabenzuweisung, dort eine volkskundliche Abteilung ins Leben zu rufen. Mit dieser Stellung verband sich der Titel eines „Konservators für Volkstum“. Beide Stellungen erwiesen sich für den eifrigen Lämmle als ausbaufähig: 1924 wurde er zum Leiter der von ihm ins Leben gerufenen Abteilung „Volkstum“ ernannt, 1927 wurde aus dem Konservator der „Hauptkonservator“ des Landesamts. 1929 übernahm er zusätzlich die Schriftleitung der Zeitschrift „Württemberg. Monatschrift im Dienste von Volk und Heimat“, die auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten weiter erschien – mit Lämmle zwar nicht mehr als Schriftleiter, aber als Herausgeber bis zu seiner Pensionierung 1938. Ob Lämmle in dieser Funktion nun den Inhalt in ähnlicher Weise bestimmte wie zuvor als Schriftleiter, also als Leiter der Redaktion, muss dahingestellt bleiben. Festzuhalten ist, dass sich Lämmles berufliche Karriere vornehmlich in der Weimarer Republik abspielte und durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht signifikant befördert wurde, obwohl er ohne Zweifel, wie oben ausgeführt, der NS-Gedankenwelt in einigen Punkten sehr nahestand. Der Grund, weswegen er im NS-Staat nicht weiter aufstieg, liegt in einem bestimmten Faktum begründet, das bislang von der Lämmle-Forschung nur am Rande beleuchtet worden ist. Es handelt sich dabei um seine Mitgliedschaft bei den Freimaurern seit 1913. In diesem Jahr trat Lämmle in die Stuttgarter Loge „Zu den drei Cedern“ ein. Diese Mitgliedschaft, die erst mit seinem Austritt 1932 endete, stand einem weiteren beruflichen Aufstieg Lämmles bis zum Ende des Dritten Reiches entgegen. Es muss aus diesem Grund in Form eines Exkurses an dieser Stelle das Verhältnis des Nationalsozialismus zum Freimaurertum betrachtet werden.

---

<sup>10)</sup> Zitat nach Manuskript Schöck

## **Exkurs: Nationalsozialisten und Freimaurer**

Der Münchener Historiker Helmut Neuberger hat in einer umfassenden Arbeit, die 2001 erschienen ist, das Verhältnis von Nationalsozialisten und Freimaurern untersucht<sup>11)</sup> und ist dabei vor allem auf die Frage eingegangen, worin die Feindschaft der Nationalsozialisten gegen die Logen begründet lag. Prinzipiell war diese Gegnerschaft paradox. Gerade die altpreußischen Logen hatten sich stets betont kaisertreu und national gegeben und hatten diese Haltung auch nach dem Ende des Kaiserreiches nicht geändert. In ihrer Mehrheit waren die deutschen Freimaurer alles andere als begeisterte Anhänger der Weimarer Republik – eine Einstellung, die sie also mit den Nationalsozialisten teilten. Nicht zuletzt darauf basierte auch die Hoffnung der Freimaurer, nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler unbehelligt zu bleiben und ihr Verbandswesen weiterführen zu können. Der letzte Großmeister der deutschen Logen, Dr. Otto Bordes, war sogar überzeugter NSDAP-Anhänger.

Dennoch erwiesen sich die Hoffnungen der Freimaurer als trügerisch. Zum einen standen die Nationalsozialisten allen international ausgerichteten und vernetzten Organisationen traditionell skeptisch gegenüber. Eine Einstellung, die sich anfangs sogar gegenüber dem Internationalen Roten Kreuz, dem Internationalen Olympischen Komitee oder dem Internationalen Fußballbund FIFA äußerte. Auch internationalistische Verbände mit betont konservativer Grundhaltung wie die Paneuropa-Bewegung wurden misstrauisch beäugt. Die völkische Propaganda, in erster Linie getrieben durch den anfänglichen Partner Hitlers, den Weltkriegsgeneral Erich von Ludendorff, fand in der internationalen Ausrichtung der Freimaurer einen besonderen Angriffspunkt. Aus dem Freimaurertum, dem „Weltjudentum“, dem wiederum von diesem kontrollierten Großkapital und dem Vatikan konstruierten die Völkischen eine bizarre Weltverschwörungstheorie, deren primäres Ziel es in ihren Augen war, eine „geheime Weltregierung“ zu errichten und alle anderen Mächte, vor

---

<sup>11)</sup> Neuberger, Helmut: Winkelmaß und Hakenkreuz. Die Freimaurer und das Dritte Reich, München 2001

allem das Deutsche Reich, zu unterdrücken. Besonders Alfred Rosenberg, der Chefideologe der NSDAP,<sup>12)</sup> griff diese Gedanken gerne auf. Eine weitere theoretische Grundlage für die Völkischen lieferte das 1919 erschienene Buch des österreichischen Nationalratsabgeordneten Friedrich Wichtl „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltpolitik“. Gerade die Außenpolitik der Weimarer Republik unter Gustav Stresemann, der tatsächlich einer Loge angehörte, wurde als Domäne des Freimaurertums diffamiert. Rund ein halbes Jahr nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, im Sommer 1933, schlug die Antifreimaurer-Politik des NS-Regimes von der staatlich-polizeilichen Überwachung in offenen Terror um: SA-Trupps gingen gewaltsam gegen einzelne Logen vor, beschlagnahmten deren Besitz und nahmen wahllos Freimaurer-Funktionäre fest. Der Terror eskalierte so sehr, dass Hitler selbst intervenierte.

Das Jahr 1934 sah dann ein planvolleres und zentrales Vorgehen des NS-Staates gegen die Freimaurer. In einem Erlass des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring vom 4. Januar wurden die Rechte der Logen erheblich gemindert und ihnen die Selbstaflösung „erleichtert“, ihnen also nahegelegt, sich selbst aufzugeben. Görings Begründung: Durch die von den Nationalsozialisten „geschaffene Einheit des deutschen Volkes“ bestehe kein „Bedürfnis“ mehr an Freimaurern.<sup>13)</sup> Die Freimaurer wurden somit offiziell zur unerwünschten Organisation erklärt, ihr Verbandsleben wurde unmöglich gemacht. Die Frage der möglichen Integration von früheren oder aktuellen Freimaurern klärte ein Spruch des Obersten Parteigerichts der NSDAP vom 9. Januar. Danach waren alle Freimaurer von der Parteimitgliedschaft oder der Zugehörigkeit zu einer NS-Organisation ausgeschlossen, wenn sie einen Rang höher als den des Gesellengrades bekleidet hatten oder erst nach dem 30. Januar 1933 ausgetreten waren. Allen anderen Ex-Freimaurern stand die NSDAP-Mitgliedschaft

---

<sup>12)</sup> Rosenbergs Hauptwerk trägt den Titel „Mythos des 20. Jahrhunderts; bei Renkl wird das Buch irrtümlich „Mythos des 20. Jahrhunderts“ genannt. (Anm.d.Verf.)

<sup>13)</sup> Neuberger, S. 172

offen, sie durften jedoch keine Parteiämter übernehmen. Ausnahmen von dieser Regel konnte nur das Oberste Parteigericht bestimmen.<sup>14)</sup> Mit dieser Entscheidung wurden die Freimaurer nun seitens der NSDAP zu Feinden des Nationalsozialismus erklärt. Logenmitgliedschaften mussten im Aufnahmeantrag für die Partei angegeben werden.

---

<sup>14)</sup> Neuberger, S. 174



## **August Lämmle im Nationalsozialismus**

August Lämmle hatte die Freimaurer bereits 1932, Monate vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, verlassen. Ein höheres Amt hatte er dort nicht bekleidet. Gleichwohl und trotz aller inhaltlichen Nähe zur Ideologie der Nationalsozialisten traf der antifreimaurerische Bannstrahl des Obersten Parteigerichts auch ihn in unverminderter Härte, das heißt, es wurde auch für Lämmle keine Ausnahme gemacht, wenngleich quellenmäßig nicht belegt ist, ob er in dieser Richtung jemals die Initiative ergriff. Seine späteren Lobeshymnen auf den „Führer“ und den württembergischen Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr änderten nichts daran, dass dem Dichter und Volkskundler ein Aufstieg in der NS-Hierarchie verwehrt blieb. Lämmle trat zwar im März 1933 der NSDAP bei, was aber zumindest zu diesem Zeitpunkt eher seinem Opportunismus als seiner politischen Überzeugung geschuldet sein dürfte. Nachdem feststand, dass Hitler und die Nationalsozialisten sich an der Macht halten würden und eine Alleinherrschaft anstrebten, beschlossen zahlreiche Menschen der nun herrschenden Partei beizutreten, häufig aus Karrieregründen und weil sie sich davon persönliche Vorteile erhofften. Der Andrang derer, die auf diese Weise beflissene Anpassung an das NS-Regime demonstrierten, erreichte ein solches Ausmaß, dass sich die NSDAP gezwungen sah, zeitweilig einen Aufnahmestopp zu verhängen. So stieg die Mitgliederzahl von Anfang bis Mai 1933 von 1 Million auf 2,5 Millionen.<sup>15)</sup>

Lämmle kann zum damaligen Zeitpunkt also als opportunistischer Mitläufer eingeordnet werden, der bereitwillig seinen bisherigen Standpunkt als nationalkonservativer Freimaurer aufgab, um sich dem vermeintlich erfolgreicherem Nationalsozialismus zuzuwenden. Mit diesem hatte er darüber hinaus keine gravierenden ideologischen Unterschiede. Zudem war er in seiner Eigenschaft als

---

<sup>15)</sup> vgl. Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, TB München 2003, S. 29

Beamter ja darauf angewiesen, das Wohlwollen der neuen Machthaber zu erringen, um seinen Beruf behalten zu können. Ob Lämmle nun 1932 aus den Freimaurern austrat, weil er eine solche politische Entscheidung bereits vorausahnte, darüber kann nur spekuliert werden, weil eine quellenmäßige Untermauerung fehlt. Auf jeden Fall kann aber Lämmles jahrzehntelange Mitgliedschaft bei den Freimaurern nicht im Nachhinein als Zeichen einer Widerstandshaltung gegenüber den Nationalsozialisten umgedeutet werden. Elena Baumgärtel hat in ihrem Aufsatz über August Lämmle eine Formulierung verwendet, die so verstanden werden kann, dass das Oberste Parteigericht der NSDAP Lämmle persönlich und zielgerichtet von höheren Parteiämtern die „Befähigung zur Bekleidung eines höheren Parteiambtes auf Lebenszeit aberkannte.“<sup>16)</sup> Diese These, vorausgesetzt, sie war so von Baumgärtel gemeint, muss kritisch betrachtet werden: Lämmle fiel nicht aufgrund einer persönlichen Geisteshaltung durch das Eignungsraster für NSDAP-Funktionäre, sondern einfach aufgrund seiner Vergangenheit als Logenmitglied.

In beruflicher Hinsicht profitierte Lämmle kaum von seiner letztendlichen Hinwendung zur NSDAP. Wenn er Hoffnungen auf eine große Karriere damit verband, dann erfüllten sich diese nicht. Seine Laufbahn nach 1933 ist schnell beschrieben: 1936 erhielt er noch den Schwäbischen Dichterpreis, bevor er 1938 auf eigenen Wunsch pensioniert wurde. Den Antrag auf vorzeitige Pensionierung hat Lämmle bereits an seinem 60. Geburtstag, dem 3. Dezember 1936, gestellt. Daraus allerdings einen Akt des Widerstandes gegen die Nationalsozialisten abzuleiten, das lässt sich auf Basis der zur Verfügung stehenden Quellen nicht belegen.

Vielmehr erscheint eine andere These plausibel: Lämmle reagierte mit seinem Antrag auf Frühpensionierung auf seine Enttäuschung, trotz seiner Verdienste um Volkstum und Heimatpflege nicht anerkannt zu werden. Offensichtlich legten ja die Nationalsozialisten auf Lämmles Mitarbeit keinen großen Wert. Anderenfalls hätten sie seinem Antrag auf Frühpensionierung wohl kaum so schnell stattgegeben. Vor seinem

---

<sup>16)</sup> Baumgärtel, Elena: August Lämmle (1876-1962) „...lächerliche Lobrede“, in: Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung, Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019, hrsg. von Stephan Molitor, S. 54-58, hier S. 54

persönlichen Hintergrund kann Lämmle den Nationalsozialisten allenfalls auch nur als Mitläufer erschienen sein. Er war kein „Alter Kämpfer“, also NSDAP-Mitglied vor 1933, noch aktives Mitglied einer NS-Organisation, sondern hatte einer Organisation, den Freimaurern, angehört, die als staatsgefährdende Vereinigung im Sinne des NS-Regimes eingestuft worden war. Der Zugang zu höheren akademischen Ämtern auf dem Gebiet der Volkskunde blieb Lämmle verschlossen. Wie Besenfelder nachgewiesen hat,<sup>17)</sup> wurden bei der Verleihung akademischer Würden auf dem Gebiet der Volkskunde andere bevorzugt. Ordinarius des Juli 1933 geschaffenen Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Tübingen wurde Gustav Bebermeyer, zugleich Gaureferent der NSDAP für Volkskunde und Volkskultur, also ein Mann der im Gegensatz zu Lämmle auch eine gewachsene Parteikarriere aufweisen konnte. Lämmle wurde hier nicht berücksichtigt, was umso bemerkenswerter angesichts der Tatsache ist, dass die Volkskunde als wissenschaftliche Disziplin nahezu bruchlos von der Republik ins Dritte Reich überging. Wolfgang Jacobeit hat dazu folgendes Fazit gezogen: „Viele Fachvertreter haben sich dem NS-System willig und überzeugt zur Verfügung gestellt ...“<sup>18)</sup> Der Grund, dass der Mundartdichter hier übergangen wurde, liegt aber nicht in einer grundsätzlichen Widerstandshaltung Lämmles begründet, sondern in der Tatsache, dass er seiner Linie in der Volkskunde treu blieb, die auf die Region Schwaben mit ihren Traditionen und Gebräuchen fokussiert war. Die nationalsozialistisch durchdrungene Volkskunde damaliger Tübinger Prägung verfolgte jedoch einen anderen Ansatz. Sie wollte, wie Besenfelder ausgeführt hat, „die Kontinuität von einer ur-indogermanischen Frühzeit bis in die Gegenwart aufzeigen und damit die Idee einer einheitlichen Rasse, eines einheitlichen Volkes transportieren und stärken.“<sup>19)</sup> Es bleibt das Fazit festzuhalten, dass trotz der gestiegenen Bedeutung der Volkskunde ab 1933 die Nationalsozialisten überzeugt waren, auf Lämmle verzichten zu können, obwohl dieser als früher Vorreiter seiner Disziplin gelten konnte und sich, wenn auch erst spät, den Nationalsozialisten angeschlossen hatte. Lämmle

---

<sup>17)</sup> Besenfelder, a.a.O.

<sup>18)</sup> zitiert nach Besenfelder, S. 150

<sup>19)</sup> ebd., S. 199

bekam also letztendlich nicht die Anerkennung von den Nationalsozialisten, die er sich erhofft hatte und die er sich verdient zu haben glaubte. So wurde zum Beispiel Bebermeyer 1934 in den Sachverständigenbeirat des Landesamtes für Denkmalpflege als zuständiger Experte für die Abteilung Volkstum berufen und nicht Lämmle. Die Frustration darüber wird ihn bewogen haben, seine frühzeitige Pensionierung zu beantragen, nicht die grundsätzliche Gegnerschaft zum NS-Regime – bei allen unterschiedlichen Auffassungen in der Interpretation der Volkskunde, die es in der Tat gab.

Renkl hat als Beleg für Lämmles nationalsozialistische Gesinnung dessen Mitgliedschaften in der Reichsschrifttumskammer und Reichskulturkammer angeführt.<sup>20)</sup> Daneben gehörte Lämmle auch noch dem Reichsbund deutscher Beamter und dem „Kampfbund für Deutsche Kultur“ von Alfred Rosenberg an. Diese These bedarf der Präzisierung und näheren Betrachtung. Die Reichskulturkammer wurde per Gesetz am 22.9.1933 gegründet. Mit ihr wollte Joseph Goebbels, Propagandachef der NSDAP und Leiter des neu gegründeten Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, ein Instrument zur „zentralen Steuerung eines einheitlichen Kulturlebens nach nationalsozialistischer Vorstellung“ schaffen.<sup>21)</sup> Gegliedert war die Behörde in sieben Einzelkammern, eine davon zuständig für das gesamte Schrifttum. In der Realität bestand für alle Kulturschaffenden Zwangsmitgliedschaft in der Reichskulturkammer. Wer also der Kammer nicht beitreten wollte oder umgekehrt aus politischen Gründen nicht aufgenommen wurde, für den bestand praktisch Berufsverbot. Ein prominentes Beispiel: Der politisch dem linken Spektrum zuzuordnende Schriftsteller Erich Kästner, dem die Mitgliedschaft verweigert wurde, konnte im Dritten Reich wirtschaftlich nur dadurch überleben, dass er mit dem Verfassen von Filmdrehbüchern unter falschem Namen beauftragt wurde. Sich dieser Kammer anzuschließen, war für den Autor Lämmle also auch eine be-

---

<sup>20)</sup> Renkl, S. 24

<sup>21)</sup> Benz, S. 50

ruffliche Notwendigkeit, in der nicht unbedingt eine nationalsozialistische Weltanschauung ihren Ausdruck finden musste. Ähnlich dürfte es sich für den Beamten mit einer Mitgliedschaft im Reichsbund deutscher Beamten verhalten haben.

Ist die obengenannte Einschätzung Renkls also eher differenziert zu sehen, so treffend zitiert er aus Veröffentlichungen Lämmles während der NS-Zeit, die zum Großteil in seinem Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach erhalten geblieben sind. In allen Äußerungen stilisiert sich der schwäbische Mundartdichter und Volkskundler als vermeintlich bedingungsloser Bewunderer Hitlers und glühender Anhänger der NS-Ideologie. Als Beispiele mögen folgende Zitate dienen:

- In einem Zeitungsartikel, der der „Schwäbischen Post“ zugerechnet werden darf, weil Lämmle dort häufig veröffentlichte, verherrlichte er den eingeführten Gruß „Heil Hitler“: „So wurde er [Adolf Hitler, Anm. d. Autors] im 14jährigen Kampf vom Führer der Korporalschaft zum Führer des deutschen Volkes und Staates, ...das...er führt in seinem hohen Geiste. „Heil Hitler!“ heißt unser Gruß. Was meinen wir damit? Es ist unser Gebet zu Gott und unsere Bitte, daß Er ihm Heil und Segen gebe zu seinem Werk.“<sup>22)</sup>
- 1935 betonte Lämmle demonstrativ die Verbundenheit seiner auf Landleben und Bauerntum fixierten Gedankenwelt mit dem Nationalsozialismus: „Es hat darum der nationalsozialistische Staat klar und fest die ganz primitive Forderung der Entwicklung alles geist – seelischen Lebens im deutschen Volke auf Blut und Boden gestellt und er hat die Pflege bäuerlichen Brauchtums gefordert.“<sup>23)</sup>
- Im selben Jahr – dem der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland – verfiel er in einen rassistischen Duktus, den er zuvor vermieden hatte und betonte „den Rassenwert der schwäbischen Menschen... aufgeschlossen und

---

<sup>22)</sup> DLA Marbach, Zeitungsausschnittsammlung der Mediendokumentation, Z: Lämmle, August, ohne Zuordnung, o.J.

<sup>23)</sup> Brauch und Sitte im Bauerntum, Berlin/Leipzig 1935, S. 31-35

bereit zum Dienst am Vaterland, im besten Sinn soldatisch im Krieg.“<sup>24)</sup> 1937 spitzte er in seiner Zeitschrift „Württemberg“ diese Gedanken noch zu und lobte die Rassenpolitik des NS-Staates: „Dienst am Volkstum ist der Sinn der Hitlerjugend und der Kameradschaft in der SA, ist in seiner zielbewußten Durchdenkung und Durchführung der Arierparagraph und die Beseitigung der Fremdstämmigen aus der Führung des deutschen Volkes und Staates.“<sup>25)</sup>

- Die 1938 von Hitler politisch erpresste Herausgabe des Sudetenlandes kommentierte der Volkskundler mit den Worten „Heim gekommen sind die Brüder..., die in der Knechtschaft gelebt... Was ich dem Volke, dem deutschen, wünsche für künftige Tage? Dass ihm der Führer verbleib‘ und ihn der Herrgott beschütz‘!“<sup>26)</sup>

Diese Liste schwülstiger Elogen auf Hitler und den Nationalsozialismus ließe sich noch beliebig fortsetzen – was Renkl auch völlig zu Recht getan hat. Auch Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr als dem in seiner Umgebung ranghöchsten NS-Funktionär widmete Lämmle Gedichte. Und noch kurz vor der militärischen Katastrophe von Stalingrad schrieb Lämmle aus Anlass des zehnten Jahrestages der sogenannten „Machtergreifung“ — zum 30.1.1943 in der „Schwäbischen Post“: „Das Hauptpotential der deutschen Kraft und Leistung steckt im Glauben an sich selbst, an das deutsche Volk und die deutsche Kultur und an seinen Führer Adolf Hitler.“<sup>27)</sup>

Die oben genannten Verherrlichungen Hitlers und des NS-Staates waren aber noch vergleichsweise zurückhaltend im Vergleich zu dem, was Lämmle aus Anlass des „Anschlusses“ Österreichs an Deutschland im Frühjahr 1938 im überarbeiteten

---

<sup>24)</sup> Das Deutschlandbuch, Berlin/Leipzig 1935; Beitrag von August Lämmle, „Württembergisches Land“, S. 187-221, hier S. 190 f.

<sup>25)</sup> Zeitschrift „Württemberg“, August 1937, Renkl Zitat S. 299

<sup>26)</sup> Zeitschrift „Württemberg“. Schwäbische Monatshefte im Dienste von Volk und Heimat, 10. Jhg., Bd. 10 (1938), S, 393

<sup>27)</sup> zitiert nach Renkl, S. 21

Vorwort seines Buches „Herz der Heimat“<sup>28)</sup> 1940 schrieb. „Viele gute Menschen verlassen in unseren Tagen Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus, um in der Fremde Brot und Glück zu suchen“, begann Lämmle sein Vorwort in der Ausgabe von 1924<sup>29)</sup>, das er den Deutschen widmete, die sich unter den Folgen des Ersten Weltkriegs oftmals aus wirtschaftlicher Not ins Ausland wandten. Wichtig war ihm dabei die Betonung der Heimatverbundenheit, die auch den Auswanderern erhalten bleiben und durch sein Buch vermittelt werden sollte: „Es will auch Trost auf dem Wege und Heimatbrot in der Fremde sein.“<sup>30)</sup> In seinen Worten zeigte sich der nationalkonservative Lämmle hier tief verwurzelt in seinem Schwabenland und dessen Bevölkerung. Völlig anders liest sich das 1938 überarbeitete Vorwort: „Welche Wandlung in fünfzehn Jahren!“<sup>31)</sup> Viele „starke, ernste Menschen“ hätten Anfang der 20-er Jahre die Heimat verlassen – „ins Elend.“<sup>32)</sup> Etliche Länder, allen voran die USA, „deren Macht und Reichtum zu einem guten Teil aus deutschen Leistungen aufgebaut worden war“, hätten sich gegenüber den Deutschen verschlossen.<sup>33)</sup> Erst die Machtübernahme der Nationalsozialisten habe die Situation in Deutschland grundlegend gebessert, so dass keine Notwendigkeit mehr bestand, woanders persönliches Glück zu suchen. Lämmle verlieh Hitler in diesem Zusammenhang geradezu messiasähnliche Züge: „Und da Gott den Mutigen hilft, gab er uns den Führer, den gläubigsten und mutigsten Mann in der Geschichte der Deutschen!“<sup>34)</sup> Das Erlebnis des Ersten Weltkriegs habe „dem Erblindeten das Licht der politischen

---

<sup>28)</sup> Das Buch war erstmals 1924 erschienen. (Anm.d.Verf.)

<sup>29)</sup> Lämmle, August: Das Herz der Heimat. Eine Aussteuer aus dem schwäbischen Hausgut für unsre Söhne und Töchter daheim und draußen, Stuttgart 1940, Vorwort von 1924

<sup>30)</sup> Lämmle, August: Das Herz der Heimat. Eine Aussteuer aus dem schwäbischen Hausgut für unsre Söhne und Töchter daheim und draußen, Stuttgart 1940, Vorwort von 1940

<sup>31)</sup> ebd.

<sup>32)</sup> ebd.

<sup>33)</sup> ebd.

<sup>34)</sup> ebd.

Wahrheit und Weisheit gegeben<sup>35)</sup> und „riß sein Herz empor zu dem eisernen Entschlusse, daß der Gefreite des zerfallenen deutschen Heeres mit einer Korporalschaft... den Krieg um das Leben und die Geltung des deutschen Volkes auf eigene Faust weiterführte gegen eine Welt in Waffen, gegen die Schwäche im eigenen Volke.“<sup>36)</sup> Auch historische Vergleiche bemühte Lämmle bei der Verklärung Hitlers: „...ein Marschall Vorwärts, wie ihn die Weltgeschichte nicht kennt.“<sup>37)</sup> Es sollten schließlich genau diese Zeilen sein, die dem Mundartdichter nach dem Ende des Dritten Reiches ein Spruchkammerverfahren bei der Entnazifizierung eintrugen. Davon wird noch zu reden sein.

In das Jahr 1938 fällt auch Lämmles Verbindung zur Stadt Leonberg. Er hatte sich auf die Suche nach einem Wochenendgrundstück auf dem Land begeben. Fündig wurde er in Leonberg, wo ihm nahe des Golfplatzes ein Grundstück angeboten wurde. Der Vorbesitzer des Grundstücks, der jüdische Industrielle Dr. h.c. Richard Heilner, war im Zuge der sogenannten „Arisierung“ von der Stadt Leonberg zur Veräußerung dieses Grundstücks unter Preis gezwungen worden. Dieses Grundstück wurde dann gerne an den prominenten Dichter, Autor und Heimatforscher weitervermittelt, wie aus den im Stadtarchiv Leonberg erhalten gebliebenen Akten hervorgeht.<sup>38)</sup> Wichtig ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass Lämmle den Zuschlag nicht als treuer Parteigänger der Nationalsozialisten erhielt, und dass er das Grundstück, wo er zunächst ein Wochenendhaus errichtete, von der Stadt erwarb und nicht direkt von Heilner selbst. Umstritten blieb der Grundstückstransfer trotzdem, denn 1949 wurde Lämmle verpflichtet, Heilner eine Entschädigung von 3000,- DM zu bezahlen, wobei die Stadt die Summe übernahm. Lämmle hatte sich für das günstige Grundstück noch ausdrücklich in einem Schreiben an den Leonberger Bürgermeister bedankt und dabei

---

<sup>35)</sup> ebd.

<sup>36)</sup> ebd.

<sup>37)</sup> ebd., der Vergleich mit dem preußischen Generalfeldmarschall Blücher war wahrscheinlich mit Bedacht gewählt, denn der im Volksmund „Marschall Vorwärts“ genannte Blücher stellte in den Befreiungskriegen gegen Napoleon I. Anfang des 19. Jahrhunderts eine Symbolfigur gegen die als Fremdherrschaft empfundene französische Dominanz in Europa dar.

<sup>38)</sup> Stadtarchiv Leonberg, Bestand Leonberg FI/9895; „Wiedergutmachung Heilner“.



Heilners Kritik, das Grundstück sei höher zu bewerten als es die Stadt getan habe, mit den Worten abgetan, dieser habe „echt jüdisch, blödes Zeug“ behauptet.<sup>39)</sup> Diese Äußerung ist offen antisemitisch, muss aber dennoch im Gesamtkontext gesehen werden, einmal in dem des Umgangstons des antisemitisch verfassten NS-Staates, einmal in dem latenten bis offenen Antisemitismus, der im deutschen Bürgertum bereits im 19. Jahrhundert verwurzelt war. Trotzdem: Für diesen judenfeindlichen Seitenhieb auf Heilner bestand keine Not. Lämmle hätte das Grundstück auch so erhalten. Somit erscheint seine Äußerung über Heilner ebenso als plakative Anbiederung an die Nationalsozialisten wie zahlreiche seiner Publikationen. 1944 wurde Leonberg dann zum Erstwohnsitz von Lämmle und seiner Frau, nachdem sie bei einem Bombenangriff ihre Wohnung in Stuttgart-Bad Cannstatt verloren hatten.

Das Jahr 1939 sah noch eine letzte Ehrung für August Lämmle: „Als bester Kenner des schwäbischen Volkes“ wurde er auf Initiative von Gauleiter Murr zum neuen Vorsitzenden des „Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern“ gewählt, des Vorgängers des „Schwäbischen Heimatbundes“. Die Ernennung erfolgte gegen den Willen des Bundes selbst, der der pflichtmäßigen Einführung des Führerprinzips in allen Verbänden und Vereinen 1933 auch nur zögerlich nachgekommen war. Dies wirft die Frage nach den Motiven Murrs für die Ernennung Lämmles auf. Wollte der Gauleiter einen eigentlich ohnehin systemkonformen Verein noch näher an das NS-System binden, indem er einen Mann an die Spitze setzte, der sich gegenüber dem NS-Regime betont unterwürfig gab? Oder sollte Lämmle für seine aktive Unterstützung des Nationalsozialismus, die nicht eigens eingefordert werden musste, eine Anerkennung erhalten? Ehren und Würden seitens der NSDAP waren ja für den ehemaligen Freimaurer nicht möglich. Zweifelsfrei zu beantworten ist diese Frage nicht. Festzuhalten bleibt jedoch, dass Murr mit seiner Wahl einen folgsamen Opportunisten an den Vorsitz des Bundes brachte, von dem keinerlei Opposition zu erwarten war.

---

<sup>39)</sup> ebd.; Schreiben August Lämmle an den Leonberger Bürgermeister v. 3.1.1938.

## **August Lämmle in der Entnazifizierung**

Mit Entscheidung der Spruchkammer III Leonberg vom 21. Juni 1947 wurde August Lämmle bei seiner Entnazifizierung als „Mitläufer“ eingestuft.<sup>40)</sup> Sein Urteil: 2000,- RM „Sühnebeitrag“. Das Verfahren ins Rollen gebracht hatte Lämmles oben zitiertes Vorwort in seinem Buch „Herz der Heimat“ in der Ausgabe von 1940. Der Dichter und Autor führte laut Spruch der Kammer vom 27. Mai 1947 zu seiner Verteidigung an, er habe dieses Vorwort unter den starken Eindrücken einer Privatreise nach Österreich unternommen. Überall habe große Freude geherrscht, auch „die Geistlichen und die Zeitungen“ hätten den „Anschluss“ „verherrlicht“. <sup>41)</sup> Zudem, so das in seinen Augen wohl stärkste Argument, sei seine Arbeit die eines Dichters, der dazu neige, die Menschen zu idealisieren, und nicht die eines Politikers.<sup>42)</sup> Engere Beziehungen zu Reichsstatthalter und Gauleiter Murr bestritt er in Bausch und Bogen, ebenso, dass bei seinen dienstlichen Veranstaltungen parteipolitische Aktivitäten der NSDAP stattgefunden hätten. Die NSDAP-Mitgliedschaft – Lämmle betonte, dort kein Amt bekleidet zu haben – und die Zugehörigkeit begründete er mit berufsbedingten Notwendigkeiten.

Und in der Tat kam die Spruchkammer zu der aus heutiger Sicht nicht nachvollziehbaren Meinung, dass „der Betroffene für den Nationalsozialismus nicht im besonderen Maße eingetreten ist.“<sup>43)</sup> Die Auskunft der dazu „berechtigten Stellen“, dass Lämmles Arbeit „keinen politischen Hintergrund“ gehabt habe, wurde von der Spruchkammer ohne weiteres übernommen – ein Vorgehen, das nach heutigen Maßstäben wohl als grob nachlässige Ermittlungsarbeit bezeichnet werden würde. Ob

---

<sup>40)</sup> StA Ludwigsburg, Bestand EL 902/14; Spruch der Spruchkammer III Leonberg im Fall August Lämmle v. 21.6.1947.

<sup>41)</sup> ebd.

<sup>42)</sup> ebd.

<sup>43)</sup> ebd.

der Spruchkammer die oben zitierten Belege der publizistischen Arbeit Lämmles hätten bekannt sein können, muss dahingestellt bleiben. Festzuhalten bleibt, dass er seine pro-nationalsozialistischen Auslassungen nicht in seinen Privatnotizen niederschrieb, sondern in Form von Büchern, sowie Zeitschriften- und Zeitungsbeiträgen über Jahre einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht hatte. Es ist daher unverständlich, dass die Spruchkammer zu dem Schluss kam: „In keinen seiner anderen Bücher und Schriften wird irgendwie für den Nationalsozialismus Propaganda gemacht.“<sup>44)</sup>

Davon bleibt unberührt, dass mehrere Zeugen in diesem Verfahren aussagten, dass Lämmle sich im privaten Umgang durchaus korrekt verhalten habe und man ihm gegenüber auch „offen“ habe reden können. In der Tat ist Lämmle nicht als Denunziant bekannt geworden oder auch nur als jemand, der während des Dritten Reiches seine als heimatverbundener Schwabe traditionell enge Anbindung an die Kirche aufgegeben hatte. Dennoch lässt sich aus heutiger Sicht die Beurteilung Lämmles durch die Kammer nur als grobe Fehleinschätzung bezeichnen.

Zu seiner Entlastung führte Lämmle ferner aus, dass seine Schrift „Brauch und Sitte im Bauerntum“ von den Nationalsozialisten auf den Index gesetzt worden sei.<sup>45)</sup> Ein Vorgang, der der Wahrheit entspricht, und der es deshalb verdient, näher betrachtet zu werden. Auf Anfrage der Stuttgarter Gaupropagandaleitung in dieser Sache an die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ vom 11. Januar 1938<sup>46)</sup> teilte diese der Gauleitung mit, dass sie das Werk Lämmles in mehreren Punkten kritisiere:<sup>47)</sup> So lasse der Autor beispielweise die „Marktordnung des Reichsnährstan-

<sup>44)</sup> StA Ludwigsburg, Bestand EL 902/14; Spruch der Spruchkammer III Leonberg im Fall August Lämmle v. 21. 6. 1947.

<sup>45)</sup> ebd.; Schreiben von Lämmle an die Spruchkammer v. 5.5.1947, Blatt 62.

<sup>46)</sup> ebd.; Schreiben der Gaupropagandaleitung an die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ 11.1.1938.

<sup>47)</sup> ebd.; Auskunft der „Reichsstelle des deutschen Schrifttums“ an den Gaukulturhauptstellenleiter v. 11.2.1938.

des“ außer Acht, wenn er davon spreche, dass die Abhängigkeit des Ernteertrages von der Gunst des Marktes den Bauern nicht zur Ruhe kommen ließen und ständig Sorgen bereiteten: „Wenn es... vielleicht auch die Absicht des Verfassers ist, sein Thema aus nationalsozialistischer Sicht zu behandeln, so ist dies doch unverständlich.“<sup>48)</sup> Vor allem wird ihm vorgeworfen, keine genügende Distanz zur Kirche erkennen zu lassen: „Wir sehen es nämlich grundsätzlich als eine der Hauptaufgaben nationalistischer Volkskunde an, die Entkonfessionalisierung des Brauchtums voranzutreiben.“<sup>49)</sup> Lämmle, der offensichtlich bei aller Anbiederung an den Nationalsozialismus trotzdem nicht von seinem wertkonservativen Verständnis von Volkskunde weg konnte oder wollte, erlitt also im Januar 1938 eine schroffe Zurückweisung durch das NS-Regime, dem er sich so heftig angedient hatte. Insofern mag seine „Führer“-Verherrlichung kurze Zeit später beim „Anschluss“ Österreichs auch als Reaktion darauf verstanden werden können.

---

<sup>48)</sup> ebd.

<sup>49)</sup> ebd.

## **Das Gesamtbild August Lämmles**

Sich ein durchgängiges Bild von August Lämmle zu machen, ist nicht einfach. Nicht zuletzt hat sein schärfster Kritiker Cornelius Renkl sein Werk über den Mundartdichter „Die zwei Gesichter des August Lämmle“ betitelt. War er, wie Renkl schreibt, „ein Überzeugungstäter“<sup>50)</sup> im Nationalsozialismus, ein „antisemitischer Hetzer“ und „Wegbereiter der Shoah“<sup>51)</sup>, der „schleimtriefende Hymnen für die braunen Herren“<sup>52)</sup> verfasste? „Es steht uns nicht an, ein abschließendes Urteil über den Mann August Lämmle zu fällen“<sup>53)</sup>, stellt allerdings Renkl selbst einschränkend fest.

Gustav Schöck kommt zu einem differenzierteren Urteil über Lämmles Rolle im Nationalsozialismus: „Mit seinem weltanschaulichen Umfeld ist Lämmle wie viele mit ihm auf fatale Weise zum Wegbereiter nationalsozialistischen Gedankenguts und der nationalsozialistischen Machtergreifung geworden.“<sup>54)</sup> Die NS-Ideologie hat, auch dies betont Schöck, die Werte vieler Nationalkonservativer von der Prägung Lämmles propagiert, um sich diese politische Gruppe als Partner oder zumindest als Anhänger zu gewinnen: „Von den Repräsentanten (der NS-Ideologie, Anm. d. Verf.) erhoffte sich Lämmle... die Restitution bäuerlicher Werte und Maßstäbe im Volk.“<sup>55)</sup> Lämmles Hoffnungen erfüllten sich nicht, wie nicht zuletzt die Begründung des Verbots seiner Schrift „Brauch und Sitte im Bauerntum“ und die Tatsache zeigen, dass er in der von den Nationalsozialisten aufgewerteten Volkskunde-Disziplin keine herausragende Rolle spielte. Der Mundartdichter musste diese Erfahrung nicht alleine machen. Die

---

<sup>50)</sup> Renkl, S. 9

<sup>51)</sup> ebd., S. 13

<sup>52)</sup> ebd., S. 17

<sup>53)</sup> ebd., S. 28

<sup>54)</sup> Schöck, S. 386

<sup>55)</sup> ebd.

Listen der Widerständler vom 20. Juli 1944 weisen zahlreiche Namen von Persönlichkeiten auf, die den Deutschnationalen zugeordnet werden können. Auf jeden Fall war aber Lämmles Schritt zu den Nationalsozialisten kein großer, wie schon Hans-Ulrich Roller 1964 konstatiert hat.<sup>56)</sup>

Renkl hat Lämmle einen hohen Nutzen für die Nationalsozialisten attestiert: „Die Nazi-Oberen jedenfalls wussten, was sie an Lämmle hatten.“<sup>57)</sup> Den Grund hierfür sieht er in der Willfähigkeit Lämmles, die ohne Zweifel vorhanden war, weil nach Renkls Meinung der Mundartdichter „in der Hitlerdiktatur alles in allem die Verwirklichung seines Denkens und Wollens fand.“<sup>58)</sup> Renkls Argumente sind zwar nicht falsch, müssen aber differenziert betrachtet werden. Selbstverständlich war es für die Nationalsozialisten interessant, einen populären Mundartdichter und Heimatschriftsteller auf ihrer Seite zu wissen, allerdings nur dann, wenn er den politischen Standpunkt der Nationalsozialisten in vollem Umfang übernahm, ohne an seinem persönlichen Verständnis von Heimatverbundenheit, Brauchtumpflege und Volkskunde festzuhalten. Dies tat Lämmle nicht, sei es aus Ungeschicktheit, Unwissenheit, Sturheit oder fehlendem politischen Instinkt. Die Nationalsozialisten zeigten im Gegenzug, dass sie sehr wohl auf Lämmle verzichten konnten.

Dass Lämmle bereits vor 1933 Nationalsozialist war, kann nicht belegt werden. Er schloss sich der NSDAP erst an, als es ihm opportun erschien. Nach 1945 hat Lämmle oft angeführt, dass er in der Partei weder Ämter bekleidet, noch Propagandareden gehalten habe. Als ehemaliger Freimaurer wäre ihm das aber auch gar nicht möglich gewesen, selbst wenn er gewollt hätte.

Lämmles Verstrickung in den Nationalsozialismus lag also nicht primär in einer herausragenden Rolle in der NS-Zeit, sondern vielmehr in seinem stetigen Bestreben,

---

<sup>56)</sup> Roller, Hans-Ulrich: August Lämmle 1876-1962, in: Bausinger, Herrmann (Hg.): Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Helmut Dölker zum 60. Geburtstag, Tübingen 1964

<sup>57)</sup> Renkl, S. 24

<sup>58)</sup> ebd., S. 23

eine solche Rolle trotz seiner nach NS-Maßstäben nicht ausreichenden politischen Zuverlässigkeit spielen zu dürfen. Anders sind die zahlreichen, oben zum Teil dokumentierten Zitate nicht zu erklären. Lämmles Texte zeugen von einer geradezu peinlichen Verklärung der NS-Ideologie und Verherrlichung Hitlers. Für diese Veröffentlichungen hätte keine Not bestanden. Lämmle wurde von niemanden dazu gezwungen. Bis 1937 lassen sich seine Äußerungen vielleicht noch zu einem gewissen Teil mit beruflichen Rücksichtnahmen erklären, ab seiner selbstgewählten Pensionierung 1938 sticht dieses Argument nicht mehr. Bei Lämmle muss eher von einem beispiellosen Opportunismus ausgegangen werden, der ihn nicht einmal davor zurückschrecken ließ, sogar die chauvinistische und antisemitische Phraseologie der Nationalsozialisten einschließlich der blinden „Führer“-Verehrung zu übernehmen. Diese Aspekte sind nach 1945 nicht hinreichend gewürdigt worden, was das Bild des ohne Zweifel auf seinem Fachgebiet verdienten Dichters und Volkskundlers einseitig ins Positive „verzerrt“ hat. Der Historiker Axel Kuhn, Dozent an der Universität Stuttgart, kam 2005 zu folgendem Schluss: „Die Richter (der Spruchkammer, Anm. d. Verf.) waren 1947 mit dem Werk Lämmles nicht vertraut.“<sup>59)</sup> Ein Standpunkt, der nur unterstrichen werden kann. In der Hoffnung, unerfüllte Karriereträume vielleicht doch noch erfüllt zu bekommen, war Lämmle keine Geste der Unterwürfigkeit gegenüber dem NS-Regime zu billig.

Fazit: August Lämmles Werk als schwäbischer Mundartdichter, Autor, Heimatforscher und Volkskundler verdient hohe Anerkennung, kann aber nicht isoliert von seiner Person gesehen werden. In der NS-Zeit inszenierte sich Lämmle – aus welchen Gründen auch immer – als bedingungsloser Anhänger der NS-Ideologie und des NS-Staates mit Adolf Hitler an der Spitze, ohne dass es für ihn die Notwendigkeit gegeben hätte. Lämmle hat sich später auch nie von diesen Gedanken distanziert, wohl im Vertrauen darauf, dass sie nicht mehr entdeckt werden. Die Kernfrage, ob Lämmle vor diesem Hintergrund als Namensgeber für eine Schule geeignet ist, kann daher nur mit „Nein“ beantwortet werden, da von Namensgebern öffentlicher Einrichtungen Vorbild-

---

<sup>59)</sup> Renkl, S. 32

charakter in besonderer Weise erwartet werden muss. Unproblematischer erschiene noch die Beibehaltung der nach Lämmle benannten Straße, die an seinem früheren Wohnsitz vorbeiführt, was aber nichts an der Gesamtbeurteilung der Person Lämmles und den bedenklichen Umständen ändert, unter denen er sein Grundstück erwarb. Für die Ehrenbürgerschaft Lämmles, die ja rein auf seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Verdiensten beruht, gilt dasselbe, auch wenn eine Ehrenbürgerschaft aus juristischer Sicht mit dem Tode erlischt. In der Liste der Leonberger Ehrenbürger bleibt Lämmles Namen trotzdem für immer vermerkt.